

DIGITALISIERUNG – FÖRDERUNG ODER GEFÄHRDUNG UNSERER DEMOKRATIE?

Wir müssen sorgsam sein

HOLGER MAGEL || Alle Welt spricht von Digitalisierung, vor allem die Politik, Wirtschaft und die Bankenwelt. Industrie 4.0 z. B. ist ohne Digitalisierung nicht vorstellbar. Den schier grenzenlosen Verheißungen steht aber immer mehr auch eine Position gegenüber, die vor den Gefahren unbedachter, verantwortungsloser oder gar missbräuchlicher Anwendung der Digitalisierung und der Big Data warnt. Die Charta der Digitalen Grundrechte der EU ist ein ernstzunehmendes Zeichen wachsender Besorgnis in der Gesellschaft. Der „Gläserne Mensch“ ist längst keine Utopie mehr, sondern wird zunehmend zum Objekt der Begierde vieler.

BISHER ZU EINSEITIGE BETRACHTUNG DER DIGITALISIERUNG

Es gibt nun politische Diskussionen, die Digitalisierung nicht mehr allein dem Freien Markt und der Macht Einzelner zu überlassen, sondern bewusst zu gestalten. Hierbei fällt das Stichwort „Den Staat neu denken“. Darin enthalten kann oder besser darin sollte die zunehmende Aktivierung der Bürgergesellschaft als unverzichtbarer Akteur sein. Diese muss sich aber ihrerseits digitale Kompetenz und Fähigkeiten zulegen, denn Angela Merkel hatte Recht: Digitalisierung ist für viele noch Neuland. Deshalb gilt: Wir alle müssen lernen und uns digital befähigen.

In der Ausschreibung der Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung vom 2. Juni 2017 zum XIX. Friedwart-Bruckhaus-Förderpreis 2017/2018 für junge Wissenschaftler und Journalisten¹ heißt es: „Die Digitalisierung durchdringt zunehmend alle Lebensbereiche; sie verändert grundlegend und nachhaltig unsere Arbeitswelt und unseren Alltag wie auch unsere Auffassung von Kommunikation, Freiheit und Selbstbestimmtheit. Die sog. ‚Digitale Revolution‘ fordert dabei auch bewährte Institutionen und Werte in Politik, Wirtschaft, Recht und Gesell-

schaft heraus, die die Grundlagen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und sozialen Marktwirtschaft bilden. Zugleich ist sie Motor für bahnbrechende technische wirtschaftliche Entwicklungen und Fortschritt.“

DIGITALISIERUNGSKOMPETENZ muss gelernt werden.

Die Betonung liegt also zunächst auf freiheitlich-demokratischer Grundordnung und auf Werten. Wir spüren hier eine andere Rangordnung. Von Seiten der Wirtschaft, aber auch der Politik- und Bankenwelt hört man dagegen zuallererst nur von dynamischen und digitalen Märkten, von digitalen Disruptionen, denen keine Branche entgehen könne,² liest man vom digitalen Schwung für Wachstum, Innovationen und Beschäftigung in Stadt und Land und so fort. Auch der Zukunftsrat der Bayerischen

Wirtschaft bläst ins gleiche monotone Horn: Es geht – so TUM-Präsident Wolfgang Herrmann – um Teilhabe der Menschen an der neuen Wertschöpfung, es geht laut Alfred Gaffal, Präsident der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw), um Wachstum bei Mitarbeitern und Umsatz. Datenschutz und IT-Sicherheit werden zwar auch angemahnt – aber wohl eher zum Schutz der Unternehmen und nur wenig explizit oder gar nicht zum Schutz der Demokratie, unserer demokratischen Grundordnung und Werte oder gar unserer individuellen Persönlichkeitsrechte.³

Auch Ministerpräsident Horst Seehofer hat in seiner Regierungserklärung „Bayern digital“⁴ am 6. Juli 2017 unter dem Kapitel „Digitaler Aufbruch als Schlüssel zur Zukunft“ das Münchner Ifo-Institut und nicht weiter genannte Experten zitiert, denen zufolge die Digitalisierung „mehr Beschäftigung, mehr Chancen und mehr Lebensqualität“ verheiße. Dasselbe hätte das Ifo-Institut allerdings auch für China verheißen können, das – so mein frischer Eindruck von den Straßen und aus Konferenz- und Hörsälen Chinas – diesbezüglich wohl bereits viel weiter ist als Deutschland.

Aber ist das wirklich alles? Geht es nicht um mehr, geht es denn neben Wachstum und Lebensqualität, also neben mehr Wohlstand nicht auch um Freiheit, um Wahrung der Persönlichkeitsrechte, um Selbstbestimmtheit und Mündigkeit? Davon kann in China z. B. keine Rede sein.

Die Digitalisierung betrifft und erfordert MÜNDIGE Bürger.

Aber auch in Deutschland und in Bayern sollten diesbezügliche Risiken und Gefährdungen offener und bewusster diskutiert werden. Aber genau dazu kommen Nachdenkliches und Kritisches viel zu selten daher.

RISIKEN der Digitalisierung müssen offen und bewusst diskutiert werden.

In der parlamentarischen Aussprache zur Regierungserklärung kam das allein von der bayerischen Opposition. Der seltsame Ausdruck von Grünenfraktionschefin Katharina Schulze über „digitale Flachwurzler“ meinte – nach eigener Rücksprache bei Frau Schulze – letztlich dasselbe wie die Ausführungen von SPD-Chefin Natascha Kohnen. Sie wies deutlich darauf hin, dass die Digitalisierung nicht nur die Wirtschaft angehe, sondern vor allem auch mündige Bürger betreffe und erfordere.⁵ Welche unschönen, ja hässlichen Seiten das Internet in all seinen Formen inzwischen zeitigt und zeigt, gerade auch bzgl. Wahrung der persönlichen Würde oder politischen Fairness, weiß jeder. Markus Blume⁶ postuliert bei einem Zweiergespräch in der Katholischen Akademie mit dem Soziologen Prof. Armin Nassehi, man müsse durch „digitale Aufklärung“ viele Menschen aus ihren Meinungshöhlen herausholen.

Es wäre sehr intensiv zu diskutieren, wie das eigentlich gehen soll. Gesetzt den Fall, es gelänge: Wäre das dann schon der oder ein positiver Beitrag zur Wiederherstellung einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und Gesellschaft, von der die drei Idealen „Freiheit, Demokratie und soziale Marktwirtschaft“ verpflichtete Schleyer-Stiftung träumt? Oder müsste man nicht noch viel mehr tun, wie z. B. der schreibmächtige Soziologe Harald Welzer von der „Stiftung für zukunftsfähiges Leben und Wirtschaften Futur 2“ in seinem aufrüttelnden Aufsatz in der ZEIT „Schluss mit der Euphorie!“⁷ meint? Nämlich dem digitalen Heilsversprechen der Wirtschaft und ihrer wissenschaftlichen Think Tanks und Institute gegenüber skeptisch zu bleiben und viel mehr nüchternen Sachverstand an den Tag zu legen und das Für und Wider ohne blinden Fleck im Auge abzuwägen. Welzers Befunde über den

schleichenden Verlust von Demokratie im Rahmen des gesamten Internet- und Digitalisierungshypes machen viele Menschen nachdenklich. Man hört davon sonst nichts. Ist Welzer nur ein Spinner und Außenseiter, gar ein Apokalyptiker, oder sieht er einfach mehr als die anderen? Der gläserne Mensch scheint längst Realität, und wir haben das offensichtlich mehr oder weniger akzeptiert bzw. hinzunehmen. Tägliche Postsendungen von Firmen, die Kenntnis über höchst private körperliche Befunde oder gar seelische Befindlichkeiten verraten, deuten in diese Richtung. Entsprechend konstatiert der preisgekrönte ZEIT-Journalist Adrian Lobe, dass die Digitalisierung die Grenzen selbst zu dem bisher letzten Bollwerk, nämlich zu den Gedanken, porös mache: „Gedankenprozesse sind nur noch Rohdaten ... Die Gesellschaft wird zur smarten Fabrik, in der es darum geht, Daten zu produzieren und die Performance von Menschen in Scores zu messen“.⁸

Politik muss sich intensiver mit den DEMOKRATIE-ASPEKTEN der Digitalisierung beschäftigen.

Wir sind also längst durchleuchtet, und die Politik, so Welzers Vorwurf, kümmert sich nicht darum. Aber was ist, wenn nun auch noch die demokratische politische Willensbildung gefährdet bzw. bewusst beeinflusst und gesteuert wird? Da kommen sehr aktuelle Gedanken über den amerikanischen Wahlkampf hoch. Da hört hierzulande der Spaß auf. Wenn Welzers These zutrifft, dass – wie er scharf und präzise diagnostiziert – unspektakulär „die Auflösung der Demokratie im Rahmen der Demokratie geschieht“ und die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit immer mehr niedergerissen werden, müssten alle Alarmglocken schrillen. Es muss dringend noch viel mehr und zwar offen, kritisch und konstruktiv darüber geredet werden.

DIE DIGITALISIERUNG GESTALTEN

Markus Blume⁹ räumt entsprechend ein, dass die Politik sich noch viel intensiver mit dem Demokratieaspekt der Digitalisierung beschäftigen müsse. Aus seiner Sicht gilt es hierbei, unter dem Generalanspruch „Die Digitalisierung gestalten“ folgende Trias zu beherzigen:

- **Digitale Aufklärung**, die auch und vor allem den Aspekt der Ethik (Was darf man, was darf oder was macht man nicht etc.) und nicht nur den der Medieninfrastruktur und Medienkompetenz beinhalten müsse.
- **Digitale Befähigung**, weil Digitalisierung – wie Angela Merkel einst zwar viel belächelt, aber gleichwohl richtig sagte – für den Großteil der Bevölkerung und Beschäftigten tatsächlich Neuland und eine Black Box ist. Es geht ja nicht nur darum, das Smartphone richtig zu bedienen, sondern um das Wissen, was sich dahinter und drinnen verbirgt.
- **Digitale Ordnung**, die es nach Blume durchaus erfordere, „den Staat neu zu denken“. Es werden eine spannende Frage und ein aufregender Prozess sein, diesen Staat zusammen mit allen Bürgern und nicht nur mit den Wirtschafts- und sonstigen Eliten neu zu denken.

Staatssekretär Franz Josef Pschierer¹⁰ möchte da nicht zurückstehen. Auch er konzediert eine bisherige Überbetonung der ökonomischen Aspekte und fordert dazu auf, das Thema Digitalisierung „vom rein wirtschaftlichen Denken und Reden wegzubringen und breiter, d. h. gesamtgesellschaftlicher zu betrachten“ – was immer man sich darunter vorstellen mag. Vielleicht in Richtung „den Staat neu denken“? Man könnte hier sehr gut Anleihen beim bereits vorliegenden Konzept von Alois Glück zur „Aktiven Bürgergesellschaft“ und einer „Neuen Verantwortungsgemeinschaft von Staat, Wirtschaft und Bürgern“¹¹ nehmen und dieses mit dem Aspekt Digitalisierung integrieren sowie zukunftsfähig und gesellschaftsadäquat aktualisieren.

Vor diesem Hintergrund ist die Einrichtung eines neuen Referats „Digitalisierung und Politik“ bei der Hanns-Seidel-Stiftung nur zu begrüßen. Es sollte sich angesichts des klassischen Demo-

kratieranliegens der Stiftung intensiv mit den gesellschaftspolitischen und demokratierelevanten Aspekten der Digitalisierung beschäftigen. Gerade auch die „Europäische Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union“ vieler besorgter und prominenter Bürger (darunter auch BR-Intendant Ulrich Wilhelm und SZ-Leitartikler Heribert Prantl) ist ein klares Zeichen wachsender Besorgnis in der Zivilgesellschaft. Die Charta spricht gar von einer Gefährdung der Menschenwürde.¹² Es geht um Fragen wie z. B.: Wie lassen sich die Souveränität und Freiheit des Einzelnen in der digitalen Welt schützen – gegen die totale Überwachung durch den Staat, aber ebenso auch gegen die Zugriffe mächtiger Konzerne?

Harald Lesch¹³ kann diesbezüglich nur wenig beruhigen. Sein Befund: Die (bisherige) analoge Welt ist stabiler, begreifbarer und menschengerechter als die digitalisierte – und zwar in vielfältiger Hinsicht. Allerorten versuchen wir uns nun z. B. zu wappnen gegen die Gefahren von einseitiger Information, Fake News, Bots etc., die allerdings – so Christian Nuernbergk¹⁴ von der Münchner LMU – in Deutschland noch nicht so groß sind wie beispielsweise in den USA oder in Spanien. Lesch nennt aber noch ein anderes Problem der Digitalisierung: Wir verlieren immer mehr die echte, d. h. die direkte zwischenmenschliche Kommunikation und ein nicht von hohem Tempo bestimmtes Austauschen von Meinungen, die analog a priori gegeben sind.

Digitalisierung muss GESAMTGESELLSCHAFTLICH betrachtet werden.

Dies und die möglichen Missbräuche (Pschierer:¹⁵ früher galt „one opinion – one vote“. Jetzt ist „one opinion – xxx votes“ möglich) müssen nun gerade auch beim Thema Partizipation und beim populären Aufruf zur „digitalen Teilhabe“ beachtet werden.

Durch Digitalisierung geht die ZWISCHENMENSCHLICHE KOMMUNIKATION verloren.

KANN DIGITALISIERUNG ZUR HERSTELLUNG RÄUMLICHER GERECHTIGKEIT BEITRAGEN?

Es ist eine überaus reizvolle und spannende Frage, zu untersuchen, wie sich eine Partizipation und Smart Governance fördernde Digitalisierung auf die Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen in ganz Bayern, also auf die Herstellung räumlicher Gerechtigkeit¹⁶ insbesondere im ländlichen Raum auswirkt. Hier kommt neben der Chancen-, Verteilungs- und der Generationengerechtigkeit vor allem die vierte Dimension der räumlichen Gerechtigkeit, nämlich die Verfahrensgerechtigkeit ins Spiel. Bei ihr geht es um Governanceaspekte, d. h. vor allem um aktive Partizipation und um Fairness in Informations-, Planungs-, Verwaltungs- und Gerichtsverfahren. Also sehr stark um demokratischere Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse. Ob die Digitalisierung und die sog. Data Governance im Sinne von Paryczek damit gleich zu höherer Lebensqualität beiträgt, wie das laut Seehofer das Ifo-Institut verheißt, oder gar zu gleichwertigen Lebensbedingungen, bleibt abzuwarten. Es wäre schon sehr viel gewonnen, wenn die vorerwähnte, alle digitalen Möglichkeiten verantwortungsvoll nutzende Aktive Bürgergesellschaft künftig noch selbstbestimmter, demokratischer und wertebewusster ihre Lebensräume entwickeln kann.

HOHE ERWARTUNGEN AN DEN ERFOLG DER DIGITALEN DÖRFER

Es ist zu hoffen, dass nun auch die bayerische Initiative der „Digitalen Dörfer“ diese hohen Erwartungen bestätigen wird. Gerade dieses Beispiel zeigt, dass man große Hoffnungen auf den Effekt der Digitalisierung im und auf den ländlichen Raum setzt und zwar nicht nur allein hinsichtlich ökonomischer Aspekte, so unbestritten wichtig diese natürlich sind und bleiben. Die thematisch breit aufgestellten, teil-

weise sehr weit über das Thema Wirtschaft und Arbeitsplätze hinausreichenden Pilotdörfer zeigen, dass es um mehr geht und gehen muss, nämlich um das gesamte Lebensspektrum im ländlichen Raum. Da stehen Themen wie Mobilität, medizinische Versorgung, Pflege, Schul-situation, Betreuung der Kleinkinder, Nahver-sorgung, Neue Wohnformen, Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit an vorderster Stelle.

Gerade diese ganzheitliche Ausrichtung muss der Schlüssel und die weitere Direktive sein für alle Digitalisierungs- und sonstigen strukturellen Förderinitiativen und -program-me der Bayerischen Staatsregierung, damit der ländliche Raum im Sinne der gebotenen Balance das notwendige Gegengewicht zu den boomen-den Ballungsräumen bleibt bzw. wieder wird. Markus Blume¹⁷ hat aber auf politische Sorgen und Diskussionen hingewiesen, dass die Digi-talisierung offensichtlich bisher eher den Städ-ten genutzt und den Urbanisierungstrend noch verstärkt statt abgebremst habe.

Es werden große Hoffnungen in das Projekt DIGITALE DÖRFER gesetzt.

Daraus folgt, dass man noch genauer analy-sieren muss, welche besonderen attraktiven Ak-zente und Angebote im Sinne eines verbesserten „digitalen Lebensstandards“ inkl. digitaler Teilhabe für die im ländlichen Raum lebende Jugend und Familien gesetzt werden müssen. Nur für Wirtschaft und Verwaltung bessere digitale Angebote zu schaffen, erscheint da zu wenig.

WIR MÜSSEN GEMEINSAM LERNEN

Es ist zu wünschen, dass diese Angebote letztlich gemeinsam entwickelt werden, damit sie erfolgreich und angenommen werden. So sind ja auch die Pilotprojekte der Digitalen Dörfer zu verstehen, deren Betreuung sich er-

freulicherweise mehrere Ministerien zusammen mit den Gemeinden, Bürgern und vielen ehren-amtlichen NGOs teilen.

Gemeinsam müssen und werden nun alle Beteiligten das Neuland Digitalisierung in all seinen vielschichtigen Facetten lernen und durchdringen (müssen). Je mehr alle Akteure Digitalisierung lernen sowie transparent, gefah-ren- und verantwortungsbewusst praktizieren, desto eher sind Selbstbestimmtheit, befruchten-de Kommunikation und demokratische Ent-scheidungsprozesse zum Wohle unserer freien Gesellschaft möglich.

|| UNIV.-PROF. EoE DR.-ING. HOLGER MAGEL

Präsident der Bayerischen Akademie
Ländlicher Raum, München

ANMERKUNGEN

- ¹ Hanns-Martin-Schleyer-Stiftung: Ausschreibung zum XIX. Friedwart-Bruckhaus-Förderpreis 2017/2018 für junge Wissenschaftler und Journalisten: Die Gestaltung der digitalen Revolution – Veränderungen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, www.schleyer-stiftung.de/preise/friedwart-bruckhaus-foerderpreis/ausschreibung/
- ² Keese, Christoph: Digitale Disruption: Warum jede Branche von der Digitalisierung erfasst wird. Key-note bei der 15. Unternehmerkonferenz 2017 des Sparkassenverbandes Bayern; www.unternehmerkonferenz.de
- ³ Hettler, Friedrich H.: „Der Schlüssel zum Erfolg“. Bayerische Staatszeitung, 30.6.2017.
- ⁴ Seehofer, Horst: Regierungserklärung „Bayern Digital II“ vom 6.7.2017; www.bayern.de
- ⁵ Kohnen, Natascha / Schulze, Katharina zitiert in: Jürgen Umlauf: Regierungsfraktion und Opposition debattieren über Digitalisierung in Bayern; www.bayern.landtag.de/aktuelles/sitzungen/aus-dem-plenum/csu-und-opposition-debattieren-ueber-digitalisierung-in-bayern/
- ⁶ Blume, Markus: Reagieren auf politischen Populismus. Ein Gespräch mit Armin Nassehi und Markus Blume, Zur Debatte 3/2017, S. 1-6.
- ⁷ Welzer, Harald: Schluss mit der Euphorie!, Die Zeit, 27.4.2017, S. 6.
- ⁸ Lobe, Adrian: Die Gesellschaft wird zum Computer, Die Zeit, 20.7.2017, S. 40.

- ⁹ Blume, Markus: Impulsbeitrag zum Sommerkolloquium der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum und der Hanns-Seidel-Stiftung am 25.7.2017; www.hss.de/news/detail/digitalisierung-neue-plattformen-fuer-beteiligung-und-demokratie-news972/
- ¹⁰ Pschierer, Franz Josef: Digitale Demokratie – Fluch oder Segen?, Beitrag in diesem Heft, S. 31 ff.
- ¹¹ Siehe z. B. konkret in: Glück, Alois / Magel, Holger (Hrsg.): Neue Wege in der Kommunalpolitik – Durch eine neue Bürger- und Sozialkultur zur Aktiven Bürgergesellschaft, München 2000.
- ¹² Eine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern 2017: Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union, www.digitalcharta.eu
- ¹³ Lesch, Harald: Digitalisierung – endlich machen wir uns selbst überflüssig, Beitrag in diesem Heft, S. 17 ff.
- ¹⁴ Nuernbergk, Christian: Digitale Öffentlichkeit: Interaktion zwischen Bürgern, Journalisten und Politikern, siehe Beitrag in diesem Heft, S. 37 ff.
- ¹⁵ Pschierer: Digitale Demokratie.
- ¹⁶ Magel, Holger: Räumliche Gerechtigkeit – ein Thema für Landentwickler und sonstige Geodäten, ZfV 6/2016, S 377-383.
- ¹⁷ Blume: Impulsbeitrag Sommerkolloquium 2017.